

„Romanzen“ mit hinreißender Violinistin

Beglückendes Konzertprogramm mit bestens aufgelegtem Weinstadt-Sinfonie-Orchester

VON UNSEREM MITARBEITER
THOMAS MILZ

Weinstadt-Endersbach.
Das geschieht dem Hörer nicht allzu häufig, sich in einem Konzert in jeder Hinsicht 'aufgehoben' zu fühlen. Beglückend deshalb der Auftritt des Weinstadt-Sinfonie-Orchesters mit einem fein ausgewählten Programm von der Vorklassik über Beethoven zu Schubert – und dem hinreißenden Gastauftritt von Simone Riniker-Maier.

Elegant und ganz und gar zauberhaft beginnt das Konzert mit Christoph Willibald Glucks Ouvertüre zu seiner Oper „Armide“. Und auch wenn man die Geschichte von der

Zauberin Armide und dem Ritter Rinaldo nicht kennt, geben die flirrenden und sirrenden Streicherpartien dieses schnell bewegten Stücks doch einen sinnlichen Eindruck von den verführerisch sinnlichen, verspielt rokokohaften Kräften, die in dieser „Armide“ am Wirken sind.

Rhythmusstupser von den Hörnern

Mit einer interessanten, eher selten zu hörenden Instrumentierung, wartete dann Beethovens „Rondino“ mit je zwei Oboen, Klarinetten, Fagotten und Hörnern auf. In diesem burlesk anmutenden Stück bekommt etwa die hübsche Klarinettenmelodie anregende Rhythmusstupser von den Hörnern, sozusagen von 'unten'. Eine Atmosphäre aufmunternder Tapsigkeit zieht sich durch die gekonnt schlichte, fast ein bisschen bäuerlich wirkende Komposition.

Vom ersten Ton an war man dann aber

Gefangener der Violinenkunst von Simone Riniker in den beiden Romanzen für Violine und Orchester (Nr. 50 F-Dur und Nr. 40 G-Dur) von Beethoven. Ihr Ton mit verhalten reicher Innigkeit beeindruckte mit einer Unbedingtheit im Ausdruck, der man sich weder entziehen konnte, noch gar wollte. Was Beethoven da der Virtuosa zu spielen gibt, ist virtuoser Klangzauber, der ein gebanntes Staunen auslöst: „Was spricht da nur so anrührend zu uns?“ Im Gespräch zwischen Orchester und Violine gibt es beängstigende Passagen des wirren Suchens des Individuums (repräsentiert von der Solovioline) und dem Chor, der sich hilflos zurückzuhalten scheint, mitstolpert, Auswege sucht. Was für ein musikalisches Drama, das geradezu bestürzend unpathetisch, einfach nur gelöst abbricht.

Von einem träg-schön dahinfließenden Gestus wird die Romanze Nr. 40 getragen. Die Themen werden von Violine und Orchester ausgetauscht und in einem aufrei-

zend langsamen Vierviertel-Takt huscht kurz ein tänzerischer Anflug vorbei. Etwas seltsam Benommenes geht von diesem faszinierenden Stück aus.

Und schließlich Franz Schuberts Sinfonie Nr. 3 D-Dur, die der Komponist 1815 in nur neun Tagen für ein Liebhaberorchester komponierte. Und genau diesen Geist – den von Musikliebhabern, denen es nicht genügt, Musik nur zu hören, sondern die sich auch aktiv spielend in ihr mitbewegen wollen – atmete diese beseelte Aufführung, der man unter dem fordernden Dirigat von Claudia Heisenberg anmerkte, dass die Musiker gerade dieses Stück besonders lieben.

Da imponiert die tupfend elegante Rhythmik des Weinstädter Orchesters, da spürt man eine hingebende Ensemblefreudigkeit und, je länger, je mehr, eine dichte Klangdramatik mit einem besonders schönen Sinn auch für die lyrischen Passagen dieser Sinfonie, deren Schluss man noch auf dem Nachhauseweg mitsummt.

Kritik WKZ vom 2.5.2012